

X gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

ö++++

Dornach, am 26. Mai 1922.

Meine lieben Freunde!

Es ist ja auch hier des öfteren auseinandergesetzt worden, wie die ersten Lebensalter des Menschen sich in der Entwicklung verhalten. Ich habe vor vielen Jahren schon darauf aufmerksam gemacht, dass bis etwa zum kindlichen Zahnwechsel hin der Mensch sich vorzugsweise als ein nachahmendes Wesen verhält. Alles, was in seiner Umgebung geschieht, wird gewissermassen instinktiv, aber stark miterlebt, so wie im späteren Lebensalter nur in den Sinnesorganen - aber ohne dass der Mensch es weiss - miterlebt wird, was in der Aussenwelt geschieht.

Wir haben ja in der Tat z.B. in unserem Auge einen Vorgang, der in einer gewissen Weise nachahmt, was äusserlich geschieht, so wie in einer photographischen Kammer nachgeahmt wird, was sich vor dieser Kammer befindet. Der Mensch erlebt dann das, was sich da in seinem Auge nachahmt, und bekommt dadurch seine Kenntnis von der Aussenwelt. Ebenso ist es mit den andern Sinnen. Dass dieses Nachahmungsprinzip gewissermassen auf die Peripherie der menschlichen Wesenheit beschränkt ist, das findet

erst im späteren Lebensalter statt. Im kindlichen Alter bis zum Zahnwechsel nimmt, wenn auch in einem geringeren Grade, der ganze Leib an dieser Nachahmung teil. Es ist der ganze Leib in einer gewissen Beziehung in einem solchen Verhältnis zur Aussenwelt, wie sonst die Sinne. Der Mensch ist vorzugsweise ein nachahmendes Wesen. Er richtet sich darnach, wie das Aeusserere auf ihn wirkt, wenn er es innerlich nachahmt. Daher ist es so wichtig, dass wir in der Umgebung des Kindes in diesem Lebensalter bis in die Gedanken und Gefühlsformungen hinein nichts geschehen lassen, was nicht von dem Kinde aufgenommen und angeeignet werden kann.

Mit dem Zahnwechsel beginnt dann für das Kind die Möglichkeit sich nicht wie ein Sinnesorgan zu verhalten, sondern das Vorstellungsmässige aufzunehmen. Das Kind beginnt - und bildet es dann immer mehr und mehr aus - das, was man ihm sagt, zur Richtschnur zu nehmen. Vorher nimmt es alles das zur Richtschnur, was man in seiner Umgebung tut, nachher kommt es dazu, zu erfassen, was man ihm sagt. Daher wird zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife die Autorität für das Kind massgebend. Das Kind muss in selbstverständlicher Weise sich nach dem richten können, was man ihm sagt. Die Sprache selbst lernt das Kind noch durch Nachahmung. Aber was in der Sprache ausgedrückt werden kann, was also der Erwachsene durch die Sprache dem Kinde mitteilen kann, das wird erst vom Zahnwechsel an massgebend für das Kind. Und die eigentliche Urteilsfähigkeit, wo das Kind, oder der junge Mann oder die junge Dame, wie man jetzt sagen muss, anfangen, die eigene Urteilskraft geltend zu machen, beginnt mit der Geschlechtsreife. Da erst soll man voraussetzen, dass das Kind anfängt, Urteile aus dem eigenen Innern heraus zu bilden.

Nun, damit ist ja zunächst die Sache äusserlich charakterisiert,

charakterisiert -möchte ich sagen - an der Art, wie das Kind in die Welt hineinwächst, was man aber durch eine unbefangene Wahrnehmung sich immer zum Bewusstsein bringen kann. Das alles jedoch hängt zusammen mit sehr bemerkenswerten inneren Vorgängen, und von diesen Vorgängen möchte ich Ihnen heute sprechen. Ich habe ja bis jetzt immer darauf aufmerksam gemacht, wie der Aetherleib des Menschen in einer innigen Verbindung mit dem physischen Leib lebt bis zu der Zeit, wo eben der Zahnwechsel beginnt einzutreten. Deshalb sagte ich: den Zahnwechsel können wir auch die eigentliche Geburt des Aetherleibes des Menschen nennen. In der entsprechenden Weise können wir bei der Geschlechtsreife sprechen von der eigentlichen Geburt des astralischen Leibes. Damit sind die Vorgänge aber, nicht wie gesagt, nur äusserlich charakterisiert, und wir wollen heute zu einer etwas innerlichen Charakteristik kommen.

Wenn wir den Menschen betrachten, lange bevor er die Neigung entwickelt, von der geistigen Welt herabzusteigen zu einer physischen Verkörperung, so sehen wir ihn als eine geistig-seelische Wesenheit in einer geistig-seelischen Welt. Das waren wir ja alle, m.l. Erde., bevor wir heruntergestiegen sind, um uns mit dem zu verbinden, was als physischen Leib im mütterlichen Organismus vorbereitet wurde. Mit diesem physischen Leib verbinden wir uns dann, um unsere Daseinsepoche auf der Erde zwischen Geburt und Tod durchzumachen. Längere Zeit also vorher, sage ich, waren wir geistig-seelische Wesen in einer geistig-seelischen Welt. Was wir da sind, und auch das, was wir da erleben, das unterscheidet sich nun ganz erheblich von dem, was wir hier auf Erden zwischen Geburt und Tod erleben. Daher ist es ja so schwierig, die Erlebnisse zwischen dem Tode und einer neuen Geburt darzustellen, weil

sie schliesslich doch sehr verschieden von den irdischen Verhältnissen sind, und der Mensch sich seine Vorstellungen nach den irdischen Erlebnissen bildet, so dass man immer solche Vorstellungen zuhilfe nehmen muss. Allein wir wollen uns zunächst weniger darin ergehen (das soll morgen und übermorgen daran kommen) - wie der Mensch in der geistig-seelischen Welt selber ist, sondern wir wollen jetzt ins Auge fassen, wie er sich seinem Herabstieg auf die Erde nähert, um sich mit einem physischen Leib zu durchziehen.

Das, was zunächst geschieht, bevor der Mensch an seinen physischen Leib, an das Embryonale, an das Keimhafte seines physischen Leibes herankommt, ist, dass er die Kräfte der ätherischen Welt an sich heranzieht. Wir leben hier auf der Erde in der physischen Welt, also in derjenigen Welt, die durch alles das charakterisiert ist, was wir durch unsere Sinne sehen und durch unsern irdischen Verstand begreifen. Aber in dieser Welt gibt es ja nichts, was nicht durchsetzt ist von der ätherischen Welt. Diese physische Welt, die wir sehen, die wir hören usw., ist überall von der ätherischen Welt durchsetzt. An diese ätherische Welt lebt sich der Mensch früher heran als an die physische Welt. Bevor er die Neigung erhält, sich mit der physischen Welt durch den Embryo zu verbinden, zieht er die Kräfte der ätherischen Welt heran. Und er bildet sich, indem er die Kräfte aus der ätherischen Welt heranzieht, seinen Aetherleib.

Damit wir diese Vorstellung genauer aufnehmen können, wollen wir uns das schematisch auf die Tafel zeichnen. Nehmen wir an, ich wollte das Geistig-Seelische, was da herankommt aus der geistigen Welt, durch diese Figur charakterisieren. (blau)

Das ist natürlich nur ganzs sche-
 matisch gemacht. Nur dasjenige, was
 der Mensch zunächst an sich heran-
 sieht, das wird zu seinem ätheri-
 schen Leib. Also er umkleidet sich
 gewissermassen, indem er herunter-
 steigt aus der geistigen Welt, mit
 seinem ätherischen Leib (schraf-
 fiert). Aber damit, dass man sagt,
 "der Mensch umkleidet sich mit



seinem ätherischen Leib", ist nicht vile gesagt; man muss da
 schon ein wenig eingehen auf die Beschaffenheit dieses äthe-
 rischen Leibes.

Der ätherischen Leib, der sich im Menschen heranbildet, ist
 gewissermassen eine Art Welt für sich. Allerdings, man möchte
 sagen, eine Art Welt für sich im Bilde. Es ist so, dass dieser
 ätherische Leib, z.B. an seiner Umgebung Sternhaftes zeigt,
 (gelbe Sterne) und dass er in seinem unteren Teile etwas zeigt,
 was sich mehr oder weniger wie ein Abbild der Erde selber aus-
 nimmt. Ja, er hat sogar eine Art von Abbild des Sonne- und Mond-
 haften in sich.

Das ist ausserordentlich be-
 deutsam, dass, wenn wir so aus der
 allgemeinen Aetherwelt beim Herun-
 terstieg in die irdische Welt die ~~Aether~~
 Aetherkräfte heranziehen, wir in un-
 seren Aetherleib eine Art Abbild des
 Kosmos mitnehmen. Wenn wir den Aether-
 leib des Menschen in dem Momente heraus-



nehmen könnten, wo der Mensch sich mit dem physischen Leib verbindet, so würden wir, viel schöner als das jemals mechanisch geformt worden ist, eine Sphäre haben mit den Sternen, mit dem Tierkreis, mit Sonne und Mond.

Diese Configurationen des Aetherleibes bleiben noch vorhanden, wenn der Mensch mit seinem physischen Leib während der Embryonalzeit immer mehr und mehr zusammenwächst; sie blassen nur etwas ab, aber sie bleiben vorhanden. Und sie bleiben auch vor-
in
handen bis das siebente Lebensjahr hinein, bis zum Zahnwechsel. Da ist durchaus im kindlichen Aetherleib noch immer diese Weltensphäre zu erkennen. Mit dem siebenten Jahre, mit dem Zahnwechsel beginnen die Gebilde, die man da drinnen schaut in dem Aetherleib, gewissermassen strahlend zu werden, während sie vorher mehr sternig waren. Ich zeichne das schematisch für die Zeit vor dem siebenten bis ^{ungefähr} zum 14. Jahr, vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife. (s. Schema rote Sterne). Wie gesagt, es verblasst während der Embryonalzeit schon und dann immer mehr, aber es ist noch deutlich vorhanden. Vom Zahnwechsel ab jedoch beginnt es ganz zu verblassen, dafür aber Strahliges nach innen zu senden. Ich möchte sagen: die Sterne lösen sich auf im menschlichen Aetherleib, sie werden zu Strahlen, die die Tendenz haben, da im Innern zusammen zu kommen.



Das alles geschieht langsam, und allmählich während des ganzen Lebensabschnittes vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife. Bei der Geschlechtsreife ist es dann so weit, dass, indem diese

Strahlen hier zusammen gewachsen sind, sie innerlich eine Art eigenes Gebilde, ein ätherisches Gebilde formen (rot). Man möchte sagen: dasjenige, was die Umfangsterne waren, das strahlte zuerst nach innen; dann hört es später auf, die Sterne werden vollständig blass. Es bleibt natürlich immer etwas vorhanden, aber es wird ganz blass. Es werden auch diese Strahlen blass. Dagegen wird das, was sich in der Mitte gewissermaßen zusammengeballt hat, besonders lebendig. Und in dem, was sich da in der Mitte zusammengeballt hat, hängt in der Zeit, in der auch die Geschlechtsreife eintritt, das physische Herz darinnen (s. Zeichnung). Das ist laso an der Stelle des menschlichen Organismus, wo das physische Herz darinnen hängt mit den Adern. (blau).

Das ist also das Eigentümliche, dass sich der Stern - Aether - leib nach innen zieht. Er bleibt natürlich als Aetherleib für den ganzen Menschen vorhanden. Er ist nur an der Peripherie des Menschen später undifferenziert, da kann man nicht viel darin unterscheiden. Aber während der Zeit vom Zahnwechsel bis zu Geschlechtsreife, da ist er sehr strahlend von aussen nach innen.

Und dann ballt sich das zusammen, und da ist dann deutlich darinnen hängend das physische Herz. Sie dürfen nicht glauben, dass der Mensch etwa nicht vorher auch ein Aetherherz hätte; das hat er schon; aber das bekommt er auf eine andere Art, als das, was jetzt Aetherherz wird. Denn in der Tat wird das, was sich da von der Geschlechtsreife an zusammengeballt hat, das Aetherherz. Bis dahin hat er, wie gesagt, auch ein Aetherherz, aber das hat er als Erbschaft bekommen, das hat er bekommen durch die Kräfte, welche im Embryo sind. Wenn der Mensch nämlich sich mit seinem Aetherherz ^{leib} nach dem physischen Organismus hin begibt, so

wird auch eine Art Aetherherz ,gewissermassen ein stellvertretendes Aetherherz durch die Kräfte des physischen Leibes zusammengezogen. Dieses Aetherherz - es ist der Ausdruck etwas ungeschön für die Gewohnheiten, die wir haben, aber er trifft ganz genau das, um was es sich handelt - dieses Aetherherz, das der Mensch in seinem Kindheitsalter hat, das verfährt nach und nach, und an seine Stelle setzt sich, gleichsam immerfort ersetzend, was da ätherisch faulend herausfällt, jenes Aetherherz, welches eine Zusammenballung der ganzen Weltensphäre ist, das wirklich ein Bild des Kosmos ist, und das wir uns als ein ätherisches Gebilde mitbringen, wenn wir durch Konzeption und Geburt ins irdische Dasein schreiten.

Man kann also wirklich eine deutliche Veränderung des ganzen ätherischen Leibesgebildes verfolgen, das der Mensch während der Zeit von der Geburt oder schon von der Konzeption an bis zu der Geschlechtsreife in sich trägt. Man möchte sagen: mit der Geschlechtsreife erst ist des Menschen eigenes, aus seinem ätherischen Leibe herausgebildetes, nicht durch äussere Kräfte provisorisch gebildetes Aetherherz vorhanden.

Und alle die Aetherkräfte, die beim Menschen bis zur Geschlechtsreife tätig sind, tendieren dahin, ihm ein solches frisches Aetherherz zu geben. Es ist wirklich etwas, was sich in bezug auf das Ätherische mit dem Zahnwechsel vergleichen lässt. Nicht wahr, im Zahnwechsel haben wir die vererbten Zähne; die werden ausgestossen, und die anderen Zähne, die dann unsere eigenen sind, ersetzen sie. Und so wird das vererbte Aetherherz, das wir bis zur Geschlechtsreife haben, ausgestossen und wir bekommen unser eigenes Aetherherz. Das ist das Wesentliche, dass wir da unser eigenes Aetherherz bekommen.

Nun aber geht parallel mit diesem etwas anderes. Wenn wir den Menschen betrachten, so wie er hereingetreten ist in die physische Welt, also als ganz kleines Kind, dann finden wir, dass in seinem astralischen Leibe ausserordentlich viel einzelne Organe zu unterscheiden sind. Der Mensch setzt sich, wie ich eben geschildert habe, einen Aetherleib zusammen, der ein Abbild der Aussenwelt ist. Aber in seinem astralischen Leibe bringt er sich ein Abbild dessen mit, was er erlebt hat zwischen dem letzten Tode und dieser Geburt. In diesem astralischen Leibe des Kindes sieht man ausserordentlich viele darinnen. Da sind grosse Geheimnisse eingeschrieben. Da sieht man wirklich viele von dem, was zwischen dem letzten Tode und dieser Geburt erlebt worden ist. Dieser astralische Leib ist ausserordentlich differenziert und individuell. Und das Eigentümliche ist, dass in derselben Zeit, in der sich das abspielt, was ich da für den Aetherleib beschrieben habe, der stark differenzierte astralische Leib immer undifferenzierter wird. Ursprünglich ist er ein Gebilde, von dem man, wenn man es verständig anschaut, sagt: das ist ein Gebilde aus einer anderen Welt, das ist hereingekommen aus einer Welt, die weder in der physischen Welt, noch in der Welt des Aethers ist. Aber alles, was da im astralischen Leib als ausserordentlich viele einzelne Gebilde lebt, das schlüpft gewissermassen bis zu der Geschlechtsreife in die physischen Organe hinein und zwar in diejenigen Organe, die, wenn ich mich annähernd - es ist nicht ganz genau - aber wenn ich mich annähernd ausdrücken soll, die bis zum Zwerchfell liegen. Es schlüpfen wunderbare Gebilde, die in den ersten Lebenstagen im astralischen Leibe glänzend vorhanden sind, nach und nach in die Gehirnbildung hinein, füllen auch die Sinnesorgane aus; dann schlüpfen andere hinein in die

Atmungsorgane, andere in das Herz und durch das Herz in die Arterien; in den Magen schlüpfen sie nicht direkt hinein, sondern erst durch die Arterien breiten sie sich dann aus bis in die Organe des Unterleibes hinein. Aber nach und nach sieht man gewissermassen den ganzen astralischen Leib, den sich der Mensch durch die Geburt ins physische Dasein mit hereinbringt, untertauchen in die Organe. Er schlüpft in die Organe hinein. So dass, wenn man das aussprechen will in ~~keinem~~ ^{keinem} Sinne, der durchaus die Wirklichkeit trifft, (aber es nimmt sich natürlich paradox aus gegenüber den Vorstellungen, die man sich sonst heute in der Welt macht) man sagen kann: wenn wir erwachsen sind, haben unsere Organe die einzelnen Gebilde unseres astralischen Leibes in sich eingesperrt. Das ist ja die intimere Kenntnis der menschlichen Organe, die nur verstanden werden können, wenn man das Astralische des Menschen, das er sich mitbringt, versteht. Man muss wissen, dass jedes einzelne Organ in einer gewissen Weise ein Astralisches als Erbstück trägt, so wie das Aetherherz zunächst auch ein Erbstück ist, dass aber nach und nach dieses vererbte Astralische ganz durchsetzt wird von dem, was der Mensch sich als seinen astralischen Leib selber mitbringt, und was Stück für Stück untertaucht in die physischen und ätherischen Organe. Das Herz bildet gewissermassen eine Ausnahme. Da taucht auch ein Astralisches unter. Aber im Herzen konzentriert sich das ~~axx~~ Aethergeschehen ebensowohl wie das astralische Geschehen. Deshalb ist also das Herz dieses ganz besonders wichtige Organ für den Menschen.

Also der astralische Leib wird immer unbestimmter und unbestimmter, weil er seine konkreten ~~Ø~~ Gebilde, die er sich aus einem anderen Leben durch die Geburt auf die Erde mitbringt, hinunter

schickt in die physischen Organe, so dass sie da drinnen eben eingesperrt sind. Dadurch wird der astralische Leib mehr oder weniger eine blosse Nebelwolke.

Aber das Interessante ist jetzt dieses: der astralische Leib wird von dieser Seite her eine Nebelwolke, aber es treten andere Differenzierungen erst langsam, und von der Geschlechtsreife an dann mit voller Regelmässigkeit immer mehr und mehr ein.

Wenn das Kind mit seinen Beinchen zappelt, so merkt man von diesem Zappel ausserordentlich wenig im astralischen Leib. Wirkungen davon sind in dem astralischen Leib schon vorhandeⁿ, aber das, was sich der astralische Leib an Differenzierungen mitgebracht hat, ist so stark, dass sich eigentlich die ganze Sache so verhält: wenn ich dies als den astralischen Leib zeichne, so sind da wunderbare Gebilde darinnen. Das ist nur schematisch gemeint, aber doch eben der Wirklichkeit entlehnt. Diese Gebilde verschwinden allmählich, sie schlüpfen hinunter in die physischen Organe. Der astralische Leib wird mehr und mehr eine Nebelwolke. Wie gesagt, wenn das Kind nun zappelt, so ist es schon so, dass von den Zappelbewegungen auch allerlei heraufkommt in den astralischen Leib, aber es stösst an das, was schon da ist, reflektiert sich wieder zurück (rot) und verschwindet wiederum. Es ist so, wie wenn Sie in einen elastischen Ball einen Eindruck machen; es gleicht sich sofort wieder aus. Diese Zappelbewegungen des Kindes, wenn sie auch noch so kräftig sind, machen wohl einen Eindruck in den astralischen Leib, aber er bleibt nicht. In dem



selben Masse, in dem das Kind dann sprechen lernt und solche Vorstellungen entwickelt, die in der Erinnerung bleiben, also in demselben Masse, in dem das Kind sprechen und die Erinnerung ausbilden lernt, sieht man immer mehr und mehr, wie die Bewegungen, die das Kind, nun nicht mehr als Zappelbewegungen, sondern als verständige Bewegungen macht, im astralischen Leibe bleiben. Ja, in diesen astralischen Leib kann ausserordentlich viel eingeschrieben werden.

Wenn Sie 45 Jahre alt sind, dann sind fast alle Bewegungen in Spuren im astralischen Leibe eingeschrieben, und auch noch viele andere, wie wir gleich sehen werden. Der astralische Leib kann viel aufnehmen von dem, was sich da abgespielt hat seit dem Sprechen- und Denkenlernen, und seitdem er seine eigene Konfiguration aufgelöst hat. So dass also das wunderbare Gebilde, das der astralische Leib des Kindes darstellt, nach und nach undifferenziert wird, weil all das allmählich in die Organe hinein verschwindet. Der astralische Leib wird ein undifferenziertes Gebilde, -natürlich nicht ganz, aber verhältnismässig undifferenziert. In dieses undifferenzierte Gebilde schreibt sich jetzt alles das ein, was wir an Bewegungen der Arme und der Beine ausführen. Aber es schreibt sich auch ein, was wir durch Arme und Beine tun: wenn wir z.B. eine Feder führen, alles, was wir da in der Aussenwelt vollführt haben, schreibt sich ein. Wenn wir Holz hacken, wenn wir jemandem eine Ohrfeige geben, so schreibt sich das ein. Sogar wenn wir nicht etwas selber tun, sondern einem Diener einen



Auftrag geben und der es dann ausführt, so schreibt sich durch das Verhältnis unseres Wortinhaltes zu dem, was der ^eDämoner dann tut, das auch ein. Kurz, es schreibt sich die gesamte Tätigkeit eines Menschen, die einen Ausdruck in der Aussenwelt findet, jetzt in diesen astralischen Leib ein. So konfiguriert sich der astralische Leib also in der mannigfaltigsten Weise durch das, was menschliches Tun ist (rot).

Das beginnt, wie gesagt, wenn das Kind sprechen lernt, wenn das Kind in der Sprache Gedanken verkörpern lernt. Mit Bezug auf die Vorstellungen, die das Kind aufnimmt, an die man sich aber später nicht mehr erinnern kann, findet das noch nicht statt; erst von der Zeit an, bis zu dem ^hman sich später im gewöhnlichen Bewusstsein zurückerinnert. Dann aber wird sozusagen alles, was der Mensch tut, da aufgeschrieben.

Nun ist das Eigentümliche, dass alles, was da eingeschrieben wird, in einer ähnlichen Weise die Tendenz hat, sich da im Innern zu treffen, wie auch die Strahlungen des Aetherleibes sich im Aetherherzen treffen. Auch alles, was menschliche Taten sind, trifft sich da. Und dieses Sichtreffen hat eigentlich nun auch eine Art äusserer Veranlassung. Wir müssen ja einfach dadurch, dass wir Mensch sind, von Kindheit auf ~~in~~ eine gewisse Tätigkeit hineinkommen. Diese Tätigkeit drückt sich so aus, wie iches eben angedeutet habe, durch den ganzen astralischen Leib hindurch. Aber auf der anderen Seite ist ein fortwährender Widerstand da. Die Wirkungen, die da auf den Organismus ausgeübt werden, können -man möchte sagen- sich nicht immer bis da hinauf (s. Zeichnung oben) entwickeln. Es ist überall Widerstand da; sie werden hinunter gestossen. Was wir so tun, wenn wir uns an physische Organe halten, das will bis in den Kopf strömen; aber die

menschliche Organisation lässt es nicht heraufkommen, hält es auf. Und dadurch sammelt sich das auch in einer gewissen Weise hier an (rot) und bildet hier auch eine Art astralischen Mittelpunktes. So dass wir, - und wiederum in der Zeit der Geschlechtsreife, da ist das sehr deutlich ausgebildet - an derselben Stelle, wo sich dieses Aetherherz, das nun unser eigenes ist, gebildet hat, dass wir da auch ein astralisches Gebilde haben, das unser gesamtes Tun zentralisiert. Und dadurch, dass das von der Zeit der Geschlechtsreife an so ist, dadurch ist ein Mittelpunktsorgan geschaffen, in dem sich unser gesamtes Tun, unsere gesamte menschliche Tätigkeit zentralisiert. Es ist so, dass in derselben Gegend, wo der Mensch das Herz hat, sich nun weder physisch noch Ätherisch, aber astralisch seine gesamte Tätigkeit zentralisiert. Und das Wichtigste ist, dass in der Zeit, wo die Geschlechtsreife eintritt, - es fallen ja die astralischen Erscheinungen / Ereignisse nicht ganz, sondern nur annähernd mit den physischen Ereignissen zusammen - dieses Aetherherz so weit vorgebildet ist, dass es die Kräfte aufnehmen kann, die sich hier aus der Tätigkeit der Äusseren Welt entwickeln. Man kann ^{also} sagen, und man trifft damit durchaus ein wirkliches Ereignis im Innern des Menschen: von der Geschlechtsreife an schaltet sich auf dem Umwege durch den Astralleib die gesamte menschliche Tätigkeit in das Aetherherz ein, in dasjenige Organ, das aus den Abbildern der Sterne, aus den Abbildern des Kosmos geworden ist.



Das ist eine ausserordentlich bedeutsame Erscheinung, m, lb, Frnde, denn wenn Sie dieses alles betrachten, dann haben Sie den Zusammenschluss dessen, was der Mensch in der Welt tut, mit dem Kosmischen. Im Herzen haben Sie, insofern die ätherische Welt in Betracht kommt, einen zusammengezogenen Kosmos; aber zugleich auch, insofern die astralische Welt in Betracht kommt, eine Zusammenziehung desjenigen, was der Mensch tut. Hier schliesst sich der Kosmos mit seinem Geschehen und das Karma des Menschen zusammen. Es ist eine so innige Korrespondenz des astralischen Leibes und des ätherischen Leibes mit dem ganzen menschlichen Organismus nur in der Gegend des Herzens vorhanden. Da ist es in der That so, dass die ganze Welt, von der sich der Mensch durch die Geburt in seinem Aetherleib ein Abbild hereingebracht hat, dass diese ganze Welt, die da wie in einer Essenz darinnen ist, alles das, was der Mensch tut, in sich aufnimmt, sich damit durchdringt. Und nun ist Gelegenheit durch diese Zusammenschlüsse, durch diese Zusammenschaltung, dass während des ganzen menschlichen Lebens fortwährend das menschliche Tun in die Essenz der Abbilder des Kosmos eingeschaltet wird.

Wenn dann der Mensch durch die Pforte des Todes geht, da ist nun in diesem ätherisch-astralischen Gebilde, in dem das Herz, - ich möchte sagen - schwimmt, alles das, was der Mensch, wenn er den physischen Leib und jenes Aethergebilde abgelegt hat, in sein weiteres geistig-seelisches Leben mitnimmt. Und indem er jetzt geistig immer grösser und grösser wird, kann er (weil ja die Substanz des ganzen Kosmos da drinnen ist, es ist nur zusammengezogen im Herzen im Aetherleibe) sein ganzes Karma dem Kosmos übergeben. Dasjenige, was aus dem Kosmos gekommen und zum Aethergebilde geworden ist, was im Herzen sich zusammengezogen hat und

Essenz geworden ist, das will wiederum nach dem Kosmos hin. Der Mensch breitet sich im ganzen Kosmos aus und wird dann in die Seelenwelt aufgenommen und macht dasjenige durch, was ich ja in meiner "Theosophie" als den Durchgang durch die Seelenwelt und dann durch das Geisterland beschrieben habe. Aber es ist tatsächlich so, dass wenn wir die menschliche Organisation in ihrem Werden betrachten, wir uns sagen können: es findet in der Gegend des Herzens ein Zusammenschluss des Kosmischen mit dem Irdischen statt, und zwar so, dass das Kosmische in seiner kosmischen Konfiguration in das Aetherische hereingenommen wird, und sich da bereit macht, alle unsere Taten aufzunehmen. Und mit dem, was da durch eine innige Durchdringung des Aetherischen mit dem menschlichen Tun sich gebildet hat, gehen wir heraus und treten wiederum in ein neues kosmisches Dasein, wenn wir durch die Pforte des Todes gegangen sind.

Damit beschreibt man in der Tat in einer ganz konkreten Gestaltung die Art und Weise, wie der Mensch sich heranlebt an seinen physischen Leib, und wie er wiederum sich aus diesem physischen Leib herausziehen kann, weil seine Taten ihm die Kraft geben, zusammenzuhalten, was er aus dem Kosmos nur als eine Essenz herausgebildet hat.

Der physische Leib wird ja innerhalb der physisch-irdischen Welt durch die Vererbungskräfte gebildet, also durch die Kräfte der Embryonalbildung, der Keimesbildung. Mit diesen verbindet sich das was der Mensch herunterbringt aus der geitigen Welt, nachdem er zunächst seinen Aetherleib herangezogen hat. In dem Astralischen, das er sich als ein so wunderbares Gebilde mitgebracht hat, lebt nun aber sein Ich darinnen, das durch viele Erdenleben gegangen ist und überhaupt eine Entwicklung hinter sich hat. Und diese Ich lebt

ja in einer gewissen Sympathieverbindung, (indem ich das Wort gebrauche, bezeichne ich wiederum etwas sehr Wirkliches) mit alledem, was da als Gebilde im astralischen Leibe ist. Und indem dieses Gebilde in die Organe des physischen Leibes hineinschlüpfen - so wie ich es beschrieben habe - behält das Ich die Sympathie, und entwickelt diese innere Sympathie auch zu den Organen, breitet sich immer mehr und mehr auch in den Organen aus und nimmt Besitz von ihnen. Gewiss, es ist das Ich auch früher schon in einer gewissen Beziehung zu den Organen vom ersten Kindheitsalter an; aber da sind eben diese Vererbungsverhältnisse da, von denen ich früher gesprochen habe; da ist diese Beziehung des Ichs eine äusserliche. Das Ich schlüpft nach und nach mit seinem astralischen Leibe in die Organe des physischen Leibes hinein, und indem es da hineinschlüpft, geschieht das Folgende: während vorher das Ich längs des Blutlaufes - ich möchte sagen - äusserlich beim Kinde vorhanden war, verbindet es sich jetzt intensiv innerlich immer mehr und mehr mit dem Blutkreislauf, bis es bei der Geschlechtsreife im vollen Sinne eingetreten ist. Und während Sie hier ein astralisches Gebilde um das ätherische, um das physische Herz herum haben, während Sie hier also ein astralisches Gebilde haben (rot), macht das Ich den anderen Weg durch: es schlüpft - sagen wir - in die Organe der Lunge hinein; mit den Adern, die von der Lunge zum Herzen hingehen, nähert sich das Ich immer mehr dem Herzen. Das Ich folgt immer mehr und mehr, innig verbunden mit dem Blutkreislauf, dem Wege dieses Blutkreislaufes. So dass wiederum auf dem ^(m) Wege durch diese mit dem Blutkreislauf laufende Ichkräfte das Ich eingreift in dasjenige, was aus dem Zusammenschluss des ätherischen und des astralischen Herzens gebildet worden ist. Und dabei wächst ein Ätherisches aus dem Kosmos mit einem Astralischen von uns selbst zusammen. Ich sagte vorhin:

dieser astralische Leib enthält nach und nach ausserordentlich viel, weil sich alle die Taten in ihn einschreiben. Aber indem das Ich in einer Sympathie-Beziehung zu allem steht, was



der astralische Leib macht, schreiben sich auch die Absichten, die Ideen ein, aus denen der Mensch hereaus seine Handlungen vollzieht. Tatsächlich ist hier also ein voller Zusammenschluss des Karnas mit den Gesetzmässigkeiten des Kosmos vorhanden.

Man weiss von all dem, was da innerlich im Menschen vor sich geht, eigentlich heute - man möchte, da die Verhältnisse so sind, mit Emphase sagen: "Herzlich wenig;" denn es bezieht sich alles das, was man nicht weiss, nämlich auf das Herz. Man weiss heute davon "herzlich wenig". Man weiss das, was hier in der physischen Welt geschieht und betrachtet es nach moralischen Gesetzen. Aber alles das, was im Menschenleben moralisch geschieht und das, was auf der anderen Seite in der Welt physisch geschieht, das schliesst sich gerade im Menschenherzen zusammen; so dass man diese zwei Dinge, die heute so selbstständig neben einander herlaufen, moralisches Geschehen und physisches Geschehen, in ihrem Zusammenschluss findet, wenn man wirklich die Gesamtkonfiguration des menschlichen Herzens verstehen lernt, d.h., wenn man verstehen lernt, was sich da in diesem Herzen in einer natürlich viel verborgeneren Weise vollzieht, als es sich offen vollzieht beim Zahnwechsel. Wir erben Zähne, und wir bilden dann aus unserem Organismus heraus Zähne. Die Ersteren fallen ab, die Anderen bleiben uns. Die ersteren haben eine gewisse Tendenz unterzugehen, sie würden sich in sich nicht halten können, wenn sie

nicht ausfallen würden. Die bleibenden Zähne werden vorzugsweise durch die äusseren Verhältnisse zerstört, wozu natürlich auch die äusseren Verhältnisse im Organismus selbst gehören. In einer unsichtbaren Weise wird unser ätherisches Herz mit der Geschlechtsreife dem Zerfall übergeben, und eine Art bleibenden Herzens, eine Art Aetherherz gewinnen wir. Dieses bleibende Aetherherz, das ist aber erst ganz geeignet, unsere Tätigkeit voll aufzunehmen. Deshalb ist es in der Tat etwas ganz anderes, ob der Mensch vor der Geschlechtsreife stirbt oder erst nach der Geschlechtsreife. Wenn der Mensch vor der Geschlechtsreife stirbt, dann ist in ihm nur die Tendenz vorhanden, dass sich dasjenige, was er hier auf der Erde getan hat, karmisch weiter vererbt. Es kann sich einzelnes, auch wenn Kinder vor der Geschlechtsreife sterben, dem Karma einverleiben; aber es hat das immer etwas Unbestimmtes und Schillernäes. Das richtige Bilden des Karmas geschieht eben erst von dem Momente an, wo das astralische Herz in das ätherische Herz voll eingreift, wo sich diese zusammenschalten. Aber es ist das auch, wenn ich so sagen darf, der Organismus der Karmabildung. Denn mit dem Tode wird das, was da im Menschen konzentriert ist, was sich da zusammengeschlossen hat, immer mehr und mehr kosmisch, und wird dann aus dem Kosmos heraus später beim nächsten Erdenleben dem Menschen wiederum einverleibt, so dass alles, was wir tun, nicht uns selbst allein angeht. Es ist so, dass sich in uns etwas einverleibt, was aus dem Kosmos kommt und was auch die Tendenz behält, nach dem Tode unsere Taten dem Kosmos zu übergeben. Aus dem heraus aber erweisen sich die karmischen Gesetze für die Gestaltung unseres Karmas wirksam, und so tragen wir dann

dasjenige, was der Kosmos aus unseren Taten macht, in seiner Wirkung wiederum ins Erdenleben herein beim Beginn eines nächsten Erdenlebens.
